

Citation style

Balogh, László Levente: Rezension über: Jan-Werner Müller, *Wo Europa endet. Ungarn, Brüssel und das Schicksal der liberalen Demokratie*, Berlin: Suhrkamp, 2012, in: *Ungarn-Jahrbuch*, 31 (2011-2013), S. 633-634, DOI: 10.15463/rec.1189725703

First published: *Ungarn-Jahrbuch*, 31 (2011-2013)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

am Wählervotum kläglich gescheiterten ungarischen Opposition zu sein; letzteres zeigt sich insbesondere daran, dass in den besonders kritischen Beiträgen ausführliche Worte zur katastrophalen Bilanz der Vorgängerregierung, die den Wahlsieg Orbáns erst ermöglicht hat und deren Wirken von den heutigen Orbán-Kritikern in den Redaktionen zumeist sehr wohlwollend begleitet wurde, fehlt. Umso mehr ist den Autoren der eingangs hervorgehobenen Beiträge zu danken, dass sie sich von dieser Gesamtstimmung nicht haben anstecken lassen.

Andreas Oplatka, der exzellente Kenner des Landes und ehemalige Ungarn-Korrespondent der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘, kritisierte jüngst im EU-Parlament zu Recht diejenigen Akteure, die sich, egal ob aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, von einer Seite der zutiefst gespaltenen ungarischen Gesellschaft vereinnahmen lassen. Wachsame Auslandsberichterstattung darf nicht von der Couleur der Regierung abhängen. Und sie muss vollständig sein. Dieser Einwand macht „Quo vadis, Hungaria“ keineswegs überflüssig, aber seine Schwächen verständlich. Letztlich verkörpert das Buch ein ewiges Grundproblem der Ungarn-Berichterstattung: Die einseitige Quellenauswahl.

Michael Pießkalla

München

MÜLLER, JAN-WERNER: *Wo Europa endet. Ungarn, Brüssel und das Schicksal der liberalen Demokratie*. Berlin: Suhrkamp 2012. 79 S. ISBN 978-3-518-06197-8 = Edition Suhrkamp digital.

Die gegenwärtige ungarische Regierung sorgt immer wieder für Schlagzeilen in europäischen Zeitungen aller Couleur, die sich darin einig sind, dass momentan in Ungarn etwas Einzigartiges beziehungsweise Befremdliches passiert. Zwar ist es offensichtlich, dass in diesen meist negativen Berichten und politischen Stellungnahmen Unkenntnis oder Befangenheit oft eine starke Rolle spielen, aber sie sind in erster Linie Reaktionen auf die Gesetzgebung des ungarischen Parlaments und auf die Praxis der Regierung, die aus Sicht der Europäischen Union als beratungsresistent erscheint. Die Berichte und Stellungnahmen stellen jedoch selten Fragen über die Ursachen und Folgen, sondern werden als Waffen im politischen Kampf im eigenen Land oder im Europäischen Parlament in Anspruch genommen. Dieser Waffencharakter der Einwände und Vorwürfe wird mit dem Überreagieren der ungarischen Regierung nicht geschwächt, sondern sogar deutlich verstärkt. Dieses wiederum zeigt die für viele unleugbar undemokratischen Züge der Orbán-Regierung noch deutlicher.

In dieser unübersichtlichen Situation fehlten politikwissenschaftliche Analysen außerhalb Ungarns bisher völlig. Im März 2013 ist der hier anzuzeigende schmale Band erschienen. Verfasst wurde er vom deutschen Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller, der an der Princeton University lehrt, und dessen persönliche und fachliche Bezüge zu Ungarn auf dem ersten Blick ersichtlich sind. In der ersten Hälfte des Buches beschreibt er grob die historischen und politischen Entwicklungen im Ungarn der letzten zwanzig Jahre, um dann die Hintergründe der heutigen Situation zu beleuchten und verständlich zu machen. Er stellt jedoch diese Entwicklungen in einen größeren europäischen Zusammenhang, in dem sich Beispiele antidemokratischer Praktiken wie in Italien oder in Rumänien häufen, und zu dessen Analyse die viel diskutierte Postdemokratie einen entsprechend theore-

tischen Rahmen bieten könnte. Die zentrale Fragestellung des Buches bezieht sich aber nicht auf Ungarn, sondern auf die Europäische Union: Was kann und darf Brüssel tun, wenn ein Mitgliedsstaat der EU nicht nach den Normen des Rechtsstaates und der Demokratie handelt? Jan-Werner Müller fordert sofortige und effektive, aber zugleich vorsichtige Interventionen und eine entsprechende Institution mit der Aufgabe der regelmäßigen Kontrolle von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, die er *Kopenhagen-Kommission* nennt, damit die Prozesse angehalten beziehungsweise rückgängig gemacht werden können. Der Autor hat sicher Recht, wenn er glaubt, dass voreilige, zu harte und gegen die gesamte Bevölkerung gerichtete Maßnahmen kontraproduktiv wirken können. Vorsicht ist geboten, aber zwei Fragen stellen sich dennoch: Ist die chirurgische Methode der EU gegen eine Politik mit der Keule der Orbán-Regierung wirksam genug? Gibt es eine Reaktion auf die Warnungen der EU in der ungarischen Gesellschaft, ohne die alle Drohungen oder Maßnahmen zwecklos sind? Unkluge und unverhältnismäßige Interventionsmittel verursachen ein Nullsummenspiel, dessen Auswirkungen unvorhersehbar sind. Diese Fragen gehören noch in die Zukunft. Auf ihre Beantwortung sollten wir aber nicht ohnmächtig warten.

László Levente Balogh

Debrecen

## Wirtschaft und Gesellschaft

*The History of Handicraft in Hungary*. Edited by SZULOVSKY, JÁNOS. Budapest: Hungarian Chamber of Commerce and Industry 2012. 180 S. 411 Abb. ISBN 978-963-9008-97-7.

Dieses Buch ist die englischsprachige Version des im Jahre 2005 erschienenen ungarischsprachigen Bandes, das die Geschichte des Handwerks in Ungarn umfassend behandelt. Der gegenüber der Originalausgabe stark gekürzte Text mit viel mehr visuellen Informationen hat dem Inhalt keinen Schaden zugefügt. Ein neues Buch ist entstanden, das weniger die ungarischen Spezialisten, als vielmehr das breitere ausländische Publikum, nicht zuletzt Touristen anspricht und als solche das Interesse für Ungarn und seine Geschichte zu wecken vermag. Dies tut es sogar in einem Bereich, der in der öffentlichen Meinung seltener mit Ungarn, dem traditionellen Agrarland der *Tschikosch* und *Tscharda* verbunden wird. Handwerk und Industrie waren aber von Anfang an wichtige und hochentwickelte Tätigkeiten im Karpatenbecken. Ein wohlbekannter Beweis dafür ist der zu den Reichsinsignien gehörende Säbel Karls des Großen oder Säbel Attilas in der Wiener Schatzkammer.

Der Text ist von mehreren Spezialisten verfasst worden. Besonderes Lob verdient, dass hier die Geschichte bereits im 6. Jahrhundert mit einem kurzen Überblick der Awarenzeit (János Gömöri) beginnt, wonach Kapitel dem Mittelalter (István Fodor, Miklós Takács, László Szende) und dem mittelalterlichen Zunftsysteem (Renáta Skorka) gewidmet sind. Die komplizierte Epoche von Mohács bis Rákóczi wird aus zweierlei Sicht dargestellt: Mit Blick einerseits auf die Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung (János Buza), andererseits auf die Präsenz der handwerklichen und künstlerischen Tätigkeit der Osmanen (Ibolya Gerelye, Emese Pásztor) sowie ihrer Wechselwirkungen, die der materiellen Kultur in Ungarn in der frühen Neuzeit ihre Einzigartigkeit verliehen. Beinahe ein Drittel des Buches ist der